

XXV. Jahrgang
Nr. 28

Berliner

9. Juli 1916
Einzelpreis
10 Pfg.
oder 15 Heller

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68

Amerikanisches Copyright 1916. by Ullstein & Co.



Farbige Engländer.

Gemälde von Th. Baumgartner aus der Ausstellung d. r. Münchener Sezession 1916.



Besuch der türkischen Parlamentarier im Mohammedaner-Gefangenenlager in Wiinsdorf bei Zossen:
Die Gäste im Gespräch mit Insassen des Lagers.
Phot. A. Grohs.

Die letzten Tage von Fort Vaug

Ein englischer Journalist, der Gelegenheit hatte, den Kampf um das Fort Vaug bis zum Letzten zu beobachten, berichtet hierüber wie folgt: Nach der eigenen Schätzung der Besatzung hat die schwere deutsche Belagerungs-Artillerie bereits seit März keinen Tag weniger als 8000 Geschosse verschiedensten Kalibers auf das Fort Vaug gefeuert. Diese Zahl wuchs jedoch ins Ungeheure während der letzten Tage vor dem Fall des Forts. Die Stellungen wurden durch die Explosionen vollständig zerstört. Neue Befestigungen aufzuwerfen auf dem umgebenden Gelände war

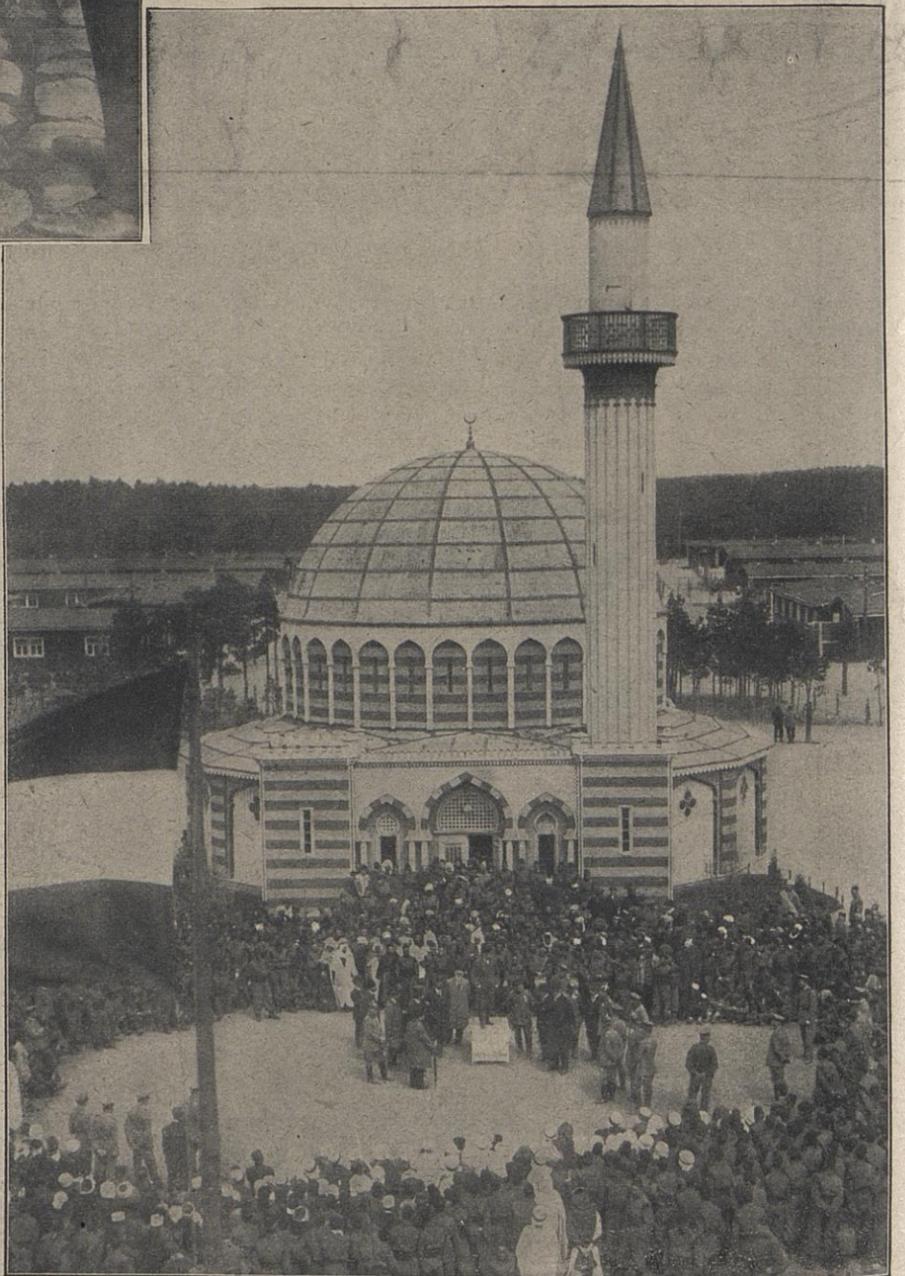


Eine Aufnahme von einem österr.-ung. Schützengraben aus:
Die Russen bei der Beerdigung ihrer Gefallenen unter dem Schutze der „Roten-Kreuz-Flagge“.
Phot. Erdekes Ujsag.



Ueberführung der Leiche Zimmelmans nach Deutschland:
Der Sarg, der auf einer Lafette gefahren wird, auf dem Wege zum Bahnhof einer größeren Stadt in Nordfrankreich.

unmöglich, denn die Gräben wurden zerstört, während sie ausgehoben wurden. Stundenlang mußte die Besatzung in unterirdischen Löchern warten, bis auch nur ein Mann Gelegenheit hatte, einige Schritte zu tun. Der furchterlichste Kampf jedoch begann am 1. Juni, an diesem Tage wurden die vorgeschobenen Stellungen um das Fort herum zurückgenommen. Die einzige Verbindung, die das Festungswerk noch mit den französischen Linien besaß, bestand in einem unterirdischen Gang in nordwestlicher Richtung. Dieser wurde am 2. Juni durch den deutschen Ansturm abgeschnitten. Der Versuch, durch Signale mit den französischen Truppen eine Verbindung herzustellen, schlug fehl. Die Verwundeten, deren Zahl



Vor der Moschee im Gefangenenlager Wiinsdorf während des Besuchs der türkischen Parlamentarier.



Fronleichnamsprozession vor der Kathedrale in Wilna am 25. Juni 1916.

stündlich wuchs, mußten unter den Trümmern in Löchern untergebracht werden. Ihre Pflege stieß natürlich auf die größten Schwierigkeiten und sie bildeten ein großes Hindernis für die Besatzungsmannschaften. Mannschaften und Verwundete litten vor allem furchtbar unter dem Mangel an Wasser. Die etwa 700 Mann betragende Besatzung mit Wasser zu versorgen,

war ein ungeheures Problem, denn der Weg vom Festungswerk bis zum Brunnen stand unter ständigem Granatenfeuer, und wehe dem, der sich dorthin gewagt hat. Es blieben nur die — in der Sommerzeit so kurzen — Nächte übrig, um Wasser herbeizuschaffen. Am 6. Juni kam schließlich das Ende. Major Raynal, der Kommandant, hatte das unmögliche eines weite-

ren Widerstandes eingesehen und beschloß die Uebergabe an die Deutschen. Seine letzte Meldung, die durch Schleichpatrouille an die Franzosen gelangte, lautete: „Wir sind am Ende. Offiziere und Mannschaften haben ihre ganze Pflicht getan. Es lebe Frankreich!“ — Am 7. Juni meldete unser Tagesbericht die Einnahme von Fort Vaux.



Munitionskolonnen am Abend.



Der Krieg in den Alpen: Fortschaffen eines Gebirgsgeschützes durch Alpini.

Aus einer italienischen Zeitschrift.



Auf der österreichisch-ungarischen Seite: Train-Verkehr auf den Schlangenwegen der Val d'Asticostraße.
Phot. Wilhelm Müller.

Von der österreichisch-ungarischen Marine

Unser Meer, mare nostrum nennen die Italiener stolz das eigentliche Kampfgebiet der österreichisch-ungarischen Marine, das Adriatische Meer. Aber es gehört ihnen jetzt so wenig, wie es vor Kriegsbeginn ihr Eigentum war. Als die italienische Kriegserklärung im vorigen Jahre erfolgte, geschah schon 12 Stunden später der schneidige Angriff österreichisch-ungarischer Schiffe auf die italienische Ostküste, deren Städte und Bahnanlagen kräftig beschossen wurden. Der Materialschaden war damals so bedeutend, daß die Aufmarschpläne des Feindes gestört wurden und der Angriff zu Lande erst 14 Tage später als beabsichtigt erfolgen konnte. Dieses frische Draufloschlagen im gegebenen Moment ist bezeichnend für die Marine unserer Verbündeten geworden, besonders die kleinen Schiffe, Torpedoboote und U-Boote, haben seit Kriegsbeginn auf der Lauer gelegen und viele Lücken in die Kriegsschiffsregister der feindlichen Flotten durch wohlgezielte Torpedoschüsse gerissen. Der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“, die U-Boote „Curie“, „Monge“ und „Fresnel“, die italienischen Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“ und „Amalfi“ sind nur einige Namen aus der Reihe der Opfer, die die Tätigkeit der k. u. k. Marine forderte. Die Namen der tapferen österreichischen U-Bootführer sind rasch berühmt geworden. Sinienschiffsleutnant Egon Lerch, der

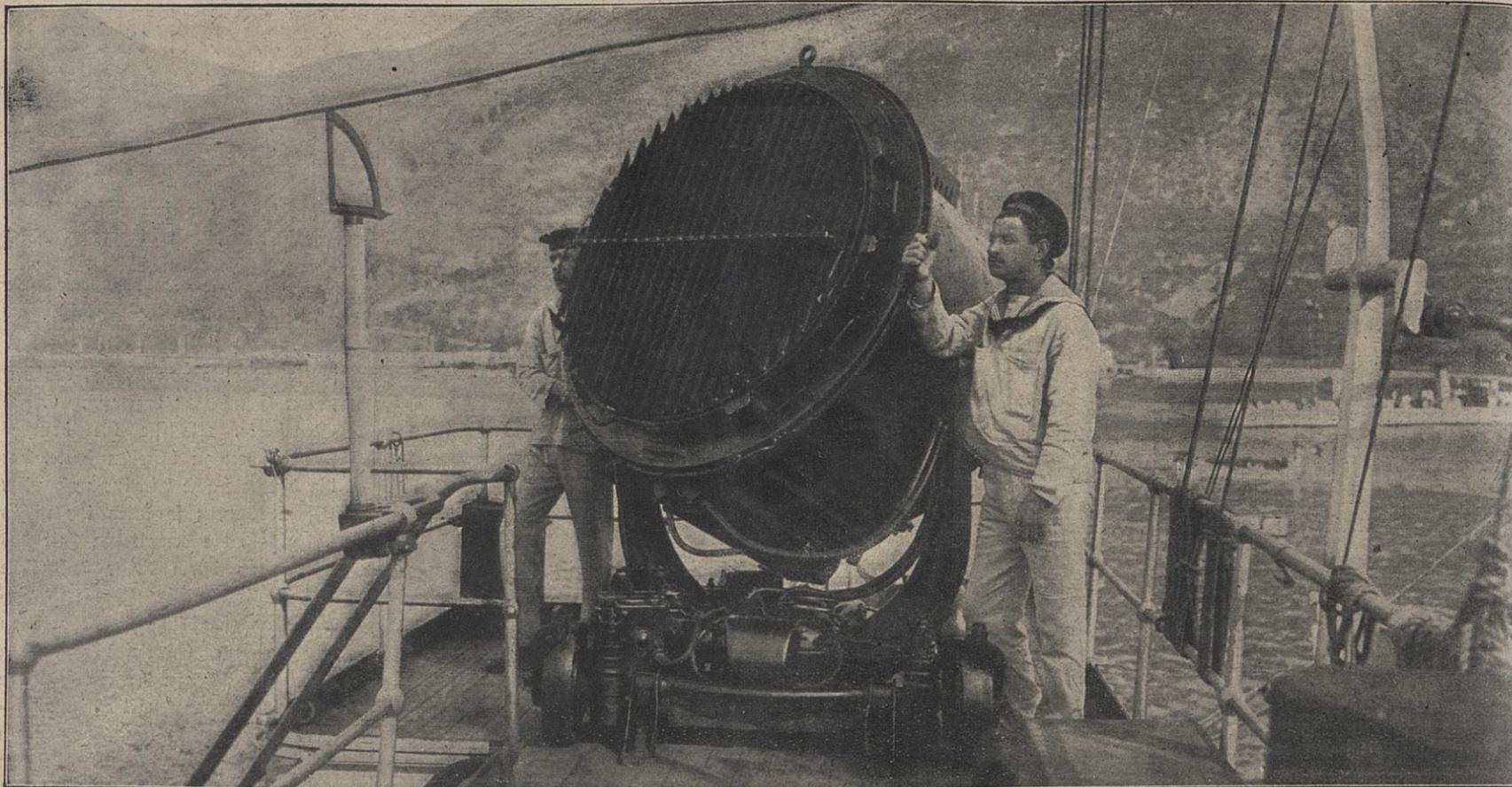


Von der österreichisch-ungarischen Marine:
Matrose mit Rettungsgürtel und Schwimmröhrchen, die die Mannschaften vor dem Gesecht erhalten.
Das Schwimmröhrchen soll die Atmung beim Schwimmen in hohem Seegang erleichtern.

mit „U 12“ das französische Großlampschiff „Jean Bart“ (23,500 Tonnen) schwer beschädigte, ist nun selbst schon mit seinem Boot auf den Grund der Adria gesunken, neben ihm strahlt der Name des Linienschiffsleutnants von Trapp, der den „Leon Gambetta“ bezwang. Große Seegefechte, wie sie die deutsche Flotte schon zu bestehen hatte, hat die österreichische Marine noch nicht liefern können; so blieb ihr nichts übrig, als die ermattende Zeit des Abwartens durch kühne Ueberfälle auf die italienische Küste und Angriffe auf feindliche Transporte zu unterbrechen. So lief noch in den ersten Kriegstagen der österreichische Kreuzer „Novara“ mit einigen Torpedobooten in den Kanal von Porto Corsini, der zum alten Hafen von Ravenna führt, ein und schoß dort Schiffe, Kasernen und Befestigungen zusammen. Derselbe Kreuzer erwischte später bei San Giovanni di Medua eine ganze Flottille feindlicher Lastschiffe, die für die Reste der serbisch-montenegrinischen Armee Borräte landete, und störte ihre eifrige Arbeit durch wohlgezieltes Geschützfeuer, ohne daß die italienischen Schiffe, die angeblich Tag und Nacht in der Adria „Wache halten“, das Herankommen der „Novara“ mit ihrem Zerstörerfolge bemerkten. Auch die Küstenbatterien an der adriatischen Küste sind auf ihrem Posten, wie es die französischen U-Boote zu ihrem Schaden erfahren



Heimkehr eines Unterseebootes. Im Vordergrund ein Boot mit Matrosen



Von der österreichisch-ungarischen Marine: Am Scheinwerfer.

mußten. „Curie“, eins der modernsten französischen U-Boote, lief an einem schönen Sonntagnachmittag gegen die Küste bei Pola an, aber noch während der Fahrt faßten die Strandbatterien auf 2 Kilometer Entfernung das unglaublich schwer zu treffende Ziel, das armdicke Rohr des Periskops, das als einziger Teil sichtbar war, und das Boot war erledigt. Denselben Batterien gelang im August vorigen

Jahres die berühmt gewordene Erbeutung des großen italienischen Lenkluftschiffes „Citta di Jesi“, das durch Schrapnellfeuer getroffen, im seichten Wasser am Polaer Strande niedergehen mußte und mit der Besatzung eine Beute der Oesterreicher wurde. Schon vorher hatte Italien den Verlust der „Citta di Ferrara“ zu beklagen, die in der Luft von einem österreichischen Marinesflieger, dem Linienschiffsleut-

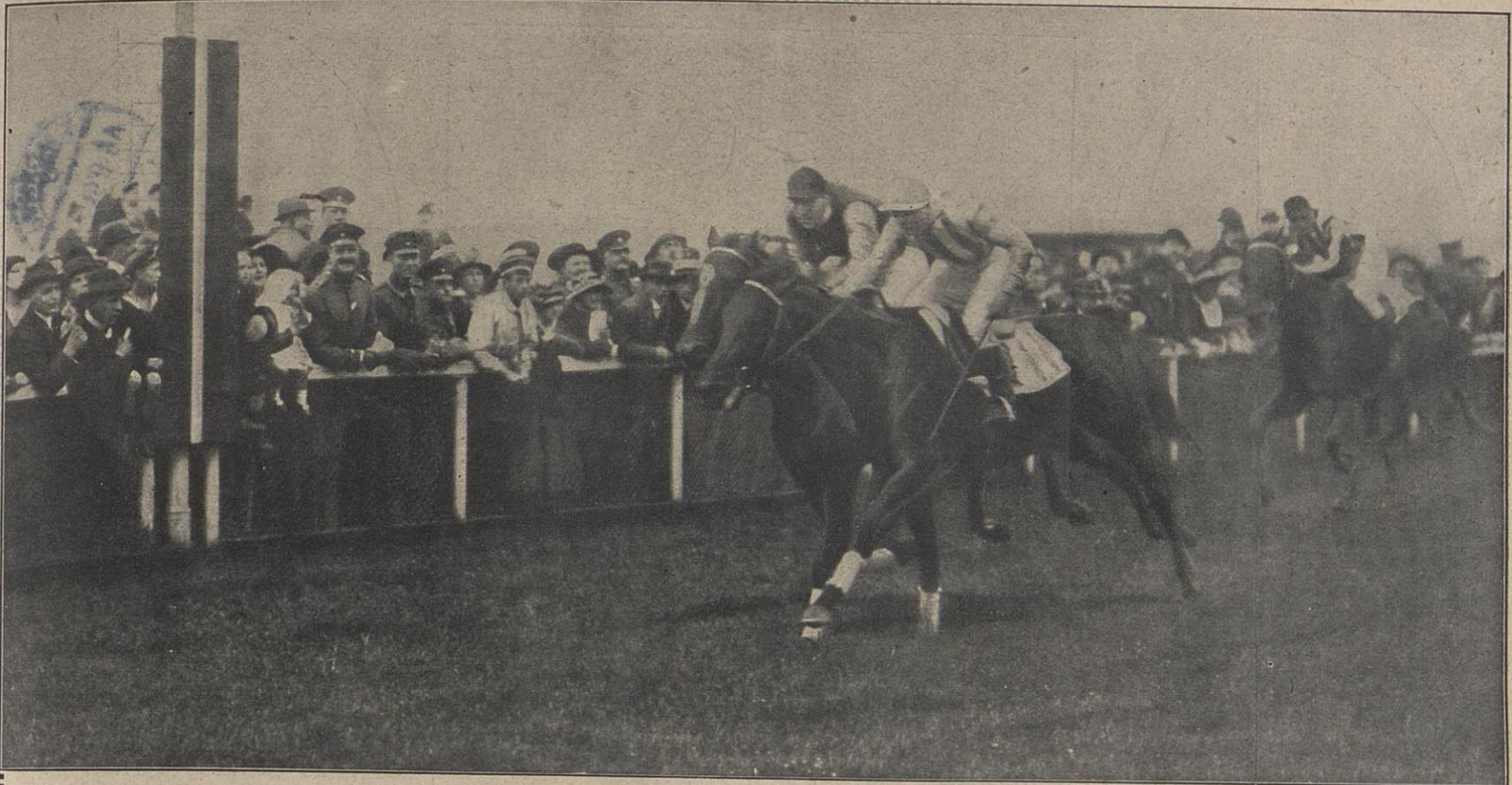
nant Clasing an der dalmatinischen Küste abgeschossen wurde; der erste Fall, in dem ein Flugzeug ein Luftschiff besiegte. Der siegreiche Leutnant Clasing steuerte das Seeflugzeug „H 48“, ein Flugzeugtyp, der sich in den Luftkämpfen vorzüglich bewährt hat. Auch die österreichischen Marinesflieger haben zu ihrem Teil dazu beigetragen, in Cetinje, Balona und Durazzo, über Venedig und die ganze italienische



Am Entfernungsmesser auf der Kommandobrücke eines Kriegsschiffes.



Matrosen mit Rauchhelm und Sauerstoffapparat.



Die Derby-Überraschung 1916 auf der Hamburger Rennbahn:
 Der heiße Endkampf zwischen Antivari (Stall Oppenheim) und Amorino (Stall Weinberg, Jockey mit gestreifter Jacke), dessen Sieg der Totalisator mit 238 Mark für 10 Mark bezahlte. Phot. Otto Reich.

Die Derby-Überraschung

Seit vielen, vielen Jahren, sagt Paul Günther in der Sportzeitung der „B. Z. am Mittag“, hat man keinen so scharfen Derbykampf und ebenso lange keine so außerordentliche Überraschung mehr erlebt. Die meisten hielten Antivari für den Sieger, andere glaubten an „totes Rennen“. Auf unserer Photographie sieht man Schmidt auf Amorino deutlich vorn, die Gradiererin Adresse, die nach dem Richterspruch als dritte nur einen Hals zurück lag, ist noch



Oberheizer Hugo Jenne, der einzige Überlebende von S. M. S. „Wiesbaden“, der nach der Seeschlacht vor dem Stageraal 40 Stunden lang auf dem Wasser getrieben hat.



Jockey-Lehrling Otto Schmidt, der das Derby auf Amorino gewann. Phot. Grohs.



Die englischen Barbaren.

Das erste englische Weltkriegs-Denkmal, das jetzt in Liverpool enthüllt wurde und mit seiner Verewigung schlechter Gilmposen in barbarischer Formlosigkeit als Muster eines geschmacklosen Denkmals gelten kann. Hoffentlich bleiben wir in Deutschland von solchen „Kunstwerken“ verschont!

Öftteste Schrecken zu verbreiten. Der Mut und die Kühnheit dieser Seeflieger sind rasch über die Grenzen ihres Vaterlandes hinaus berühmt geworden. Häufig taucht in den österreichischen Heeresberichten der Name des Leutnants Vanfield auf. Als bei einem Angriff auf eine feindliche Bahnstation im Mai dieses Jahres eins der Vanfield unterstellten Flugzeuge wegen Motorschaden auf das Wasser niedergehen mußte, landete Vanfield neben ihm, der feindlichen Geschosse nicht achtend, ließ das beschädigte Flugzeug vernichten und flog mit den geretteten Insassen davon. Ein ganz ähnliches Stückchen vollbrachte der Linienschiffsleutnant Konjovic, der Balona zu bombardieren hatte. Beim Rückflug nahm er die beiden Insassen eines zerstörten Hydroplans auf, mitten zwischen heranstürmenden feindlichen Schiffen auf das Wasser niedergehend, und stieg mit der doppelten Last wieder auf.

weit ab. Ueber den Lehrling Otto Schmidt, der die Derbyehren errungen und Meister wie Archibald und Rastemberger geschlagen hat, erzählt sein Lehrmeister, der berühmte einstige Reiter und jetzige Trainer Tatal: „Das ist ein prachtvoller Junge. Fleißig, solide, sparsam, zuverlässig. Ich habe mir viel Mühe mit ihm gegeben. Otto Schmidt ist eine Waise, und ich kann wohl sagen, daß er mir fast ein Sohn ist. An Arbeit habe ich ihm nie etwas geschenkt. Noch jetzt hat er täglich seine zwei, drei Pferde zu putzen. Am Vorabend des Derbys besichtigten Herr v. Weinberg und Graf Metternich den Stall. Der Graf wunderte sich sehr darüber, als er Schmidt, der für ihn schon mehrere Rennen gewonnen hat, Ladylove putzen sah. Ich antwortete ihm aber, daß die Stallarbeit dem Jungen viel besser tue, als wenn er nach Berlin fahren und sich dort wie so viele andere junge Reiter seine Zerstreung suchen würde.“ — Schmidt ist erst 19 Jahre alt.



Geh. Oberbaurat Bürkner, Abteilungschef im Reichsmarineamt, der Konstrukteur unserer Kampfschiffe, der von der Berliner Technischen Hochschule ehrenhalber zum Doktor-Ingenieur ernannt wurde. Phot. A. Binder.



Richard Storr vonnet, der Verfasser der in unserer Zeitschrift erschienenen Romane „Sturmzeichen“, „Das große Feuer“ und „Die schwere Not“, die jetzt zu den erfolgreichsten Büchern der Kriegszeit gehören, beim General Lixmann im Osten



Die Rote-Kreuz-Schwester Gräfin Tinette Wydenbruck-Esterhazy (Wien), die das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille erhielt.

Die dem Geh. Oberbaurat Bürkner erwiesene Ehrung bedeutet eine öffentliche Anerkennung des Anteils, den seine Konstruktion unserer Kampfschiffe am siegreichen Ausgang der Seeschlacht am Skagerrak hatte. — Richard Storr vonnets große Romantrilogie des Russenkrieges in Ostpreußen, die zuerst in der „Berliner Illustrierten Zeitung“ erschien, liegt nunmehr mit dem dritten Bande „Die schwere Not“ vollendet vor. Die

heißspiellose Verbreitung des Werks — der dritte Band wurde innerhalb kurzer Zeit in 200,000 Exemplaren verkauft — ist in der tiefen Liebe des Verfassers zu seiner ostpreußischen Heimat und ihren Bewohnern, die er in prachtvollen Typen vorführt, begründet, in seiner prophetischen Voraussicht der kriegerischen Ereignisse und in der sachlichen Objektivität, mit der er auch den Krieg von der gegnerischen Seite aus, der des russischen Idealisten, zu betrachten vermag.

J C U M O R

Die aus nationalen Gründen gebotene Einschränkung des Papierverbrauchs zwingt uns, zuweilen und jedenfalls nur vorübergehend den Humorteil an diese Stelle zu verlegen.

„Fritz, wirst Du wohl aufhören, die Kase am Schwanz zu ziehen?“
„Ich ziehe ja nicht, ich halte bloß den Schwanz, die Kase zieht.“

*

„Aber Hans, wie kommst Du denn dazu, das größte Stück Kuchen zu beanspruchen? Dein Bruder ist doch zwei Jahre älter, der hat also mehr Recht darauf!“
„Aee, der hat doch Kuchen gegessen zwei Jahre bevor ich auf der Welt war!“

*

„Was fällt Ihnen denn ein, Ihre Hand in meine Tasche zu stecken?“

Taschendieb: „Ach, verzeihen Sie! Ich bin so zerstreut, ich hatte nämlich mal genau solch eine Hose wie Ihre!“

*

„Nun, wie macht sich Ihre neue Sekretärin? Sind Sie mit ihr zufrieden?“

„Ja, sie ist großartig! Sie hat in den vierzehn Tagen, die sie da



Der Schlangenmensch als Rekrut. Unteroffizier: „Kumpf rückwärts beugt — ordentlich runter, so weit's geht!“

ist, alles so durcheinander gekriegt, daß ich ohne sie gar nicht mehr auskommen könnte.“

*

„Männer, vergiß nicht, eine neue Mausfalle mitzubringen!“

„Aber ich habe doch erst vorgestern eine mitgebracht?“

„Ja, aber da sitzt schon eine Maus drin!“

*

„Warum schreit denn der Kleine so?“ —

„Der andere Junge dort hat ihm den Apfel weggenommen.“

„Aber den hältst Du ja in der Hand!“

„Ja — ich bin sein Rechtsanwalt.“

*

„Mutter, das neue Stubenmädchen kann im Dunkeln sehen!“

„Wieso denn, Fritz?“

„Ich habe gestern abend gehört, wie sie im dunklen Wohnzimmer zu Onkel gesagt hat, daß er nicht rasiert ist!“

Die Flucht der Beate Hoyer mann

Roman von Thea von Harbou

3. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Amerikan. Copyright 1916, by Ullstein & Co.

Allen neuzutretenden Abonnenten werden die schon veröffentlichten Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

Die japanische Polizei," fuhr der Fremde fort, "ist in der Hand eines geschickten Mannes das wunderbarste Instrument, das man sich denken kann. Es hat immer den rechten Ton, versagt niemals und hat das vollkommene Taktgefühl einer gut geschmierten Maschine. Ich bin fest davon überzeugt, daß Sie vom ersten Tage Ihres japanischen Aufenthaltes an keinen einzigen unbewachten Schritt getan haben."

"Zu diesem Zweck —" begann Hoyer mann, unterbrach sich aber sofort mit der Frage: "Glauben Sie, daß meine Dienerschaft bei der Durchsuhung meiner Koffer beteiligt war?"

"Sehr wahrscheinlich."

"Ich werde die Kerle heute noch hinauswerfen . . ." murmelte Hoyer mann.

Der Fremde schüttelte den Kopf.

"Sind Sie das nicht. Sie wechseln nur die Namen — weiter nichts. Wenn Sie sich zwanzig Diener vorstellen ließen und alle wieder geschickten, um den einundzwanzigsten zu nehmen, so würde eben dieser Einundzwanzigste derjenige sein, der im voraus für Sie bestimmt war. Es ist eine bewunderungswürdige Organisation."

"Sie werden entschuldigen," sagte Hoyer mann, "wenn ich augenblicklich zu sehr Partei bin, um für diese bewunderungswürdige Organisation die nötige Objektivität zu besitzen. Ich bin der harmloseste Mitteleuropäer, den sich die japanische Regierung wünschen kann, und will meinerseits in Ruhe gelassen werden."

"Ihre Harmlosigkeit ist es eben, die man bezweifelt."

"Und warum, zum Teufel?!"

"Sie waren deutscher Offizier . . ."

"Ich war in der Schutztruppe."

"Zuletzt — ja. Vor sechs Jahren waren Sie noch Oberleutnant im preussischen Heer, traten dann zur Schutztruppe über und sind schließlich auch aus dieser ausgetreten . . ."

"Allerdings. Ist das in japanischen Augen ein Verbrechen?"

"An sich — nein. Aber wenn ein ehemaliger Oberleutnant Seiner Majestät des Deutschen Kaisers plötzlich als Privatmann in Japan auftaucht, dann erinnert man sich hier an die Gepflogenheit, daß Offiziere, die in irgendeinem fremden Lande besondere Studien treiben wollen, aus dem Heere ausscheiden, um — wenn ihre Studien allzu eingehend befunden und unter richterliche Beleuchtung gezogen werden — ihre Regierung nicht zu kompromittieren . . ."

"Ah —!" machte Gerhard Hoyer mann. "Man glaubt, ich sei ein Spion . . ."

"Ja."

"Zu solchen — Ausflügen pflegt man im allgemeinen seine Frau nicht mitzunehmen . . ."

"Warum nicht? Um so harmloser wirken sie."

"Pfiu Deibel!" sagte Gerhard Hoyer mann.

Der Fremde hob die Schultern.

"Sie kennen dieses Volk nicht," meinte er. "Man wollte neulich Ihre Papiere durchsuchen und machte sich den großen Brand zunutze. Wäre der Brand nicht infolge des Erdbebens ausgebrochen, so würde man ihn vielleicht angelegt haben, unbekümmert darum, daß eine Stadt dabei zugrunde ging. Eine Stadt ist etwas sehr Geringfügiges, wenn es um die Sicherheit Jappons geht, nicht wahr? Und es gäbe unter denen, die im Feuer Hab und Gut verloren, kaum einen Menschen — nein, ich glaube wirklich, keinen einzigen — der es nicht selbstverständlich fände, alles zu verlieren für das große Jippon. Begreifen Sie das?"

"O ja," sagte Gerhard Hoyer mann mit großem Nachdruck, "das begreife ich sehr gut . . ."

"Im übrigen," fuhr der Fremde fort, "bin ich nicht zu Ihnen gekommen, um über die Seele des Japaners mit Ihnen zu philosophieren . . ."

Gerhard Hoyer mann erwiderte nichts. Er ging im Zimmer auf und ab und hatte den Kopf gesenkt.

"Falls es der Zweck Ihres Herkommens war," sagte er dann, "mir diese Warnung zu übermitteln und mich — trotz aller Schwierigkeiten, die ihr entgegenstehen — zur beschleunigten Abreise aus Japan zu veranlassen, so begegnen sich unsere Wünsche. Ich reise sobald wie möglich, und wenn

ich persönlich die japanische Regierung von der Grundlosigkeit ihres Verdachts gegen mich überzeugen müßte, um loszukommen."

Der Fremde stand auf.

"Im Gegenteil," sagte er langsam. "Der Zweck meines Herkommens war, Sie zu bitten, nicht nur Ihre Reise nach Europa bis zu einem bestimmten Zeitpunkt aufzuschieben, sondern auch keinerlei Schritte zu unternehmen, um den Verdacht der japanischen Regierung gegen Sie zu entkräften. Es ist von alleräußerster Wichtigkeit, daß dieser Verdacht gegen Sie bestehen bleibt, bis —"

"Bis —?"

"Bis die Person, gegen die er sich eigentlich richten müßte, Zeit gefunden hat, ihre Aufgabe zu erfüllen . . ."

"Diese Person sind Sie?" fragte Gerhard Hoyer mann mit einem ruhigen Blick.

"Ja."

"Sie sind also —"

"Was ich bin," fiel ihm der Fremde sehr rasch in die Rede, "darauf kommt es jetzt nicht an. Man pflegt im allgemeinen unserm Beruf einen etwas anrüchigen Namen zu geben; auch darauf kommt es nicht an. Nichts ist jetzt wichtig als die Tatsache, daß ich in diesem Beruf eine Aufgabe zu erfüllen habe, die ich keinem sonst anvertrauen kann. Denn niemand, der Nichtjapaner ist, — außer mir — geht unbeargwohnt durch dieses Land. Mich haben die Jähre sanktioniert, in denen ich, mich von Reis und Tee nährend, auf mein einstiges Vaterland, meine frühere Religion und alle Gewohnheiten von ehemals spuckte. Ich gelte als Ueberläufer, werde als solcher verachtet und nicht bewacht. Glauben Sie mir, Herr Hoyer mann, man muß sein Vaterland sehr lieben, um so leben zu können . . . nun, verzeihen Sie, ich wollte nicht von mir persönlich reden . . . es ist eine fast dienstliche Angelegenheit, in der ich zu Ihnen gekommen bin . . ."

"Ich habe Sie sehr gut verstanden," sagte Gerhard Hoyer mann. Nach einer Pause fuhr er fort: "Sie sprachen von einem bestimmten Zeitpunkt, bis zu dem ich meine Heimreise verschieben sollte. Welcher ist das?"

"Die russische Kriegserklärung an Oesterreich."

"Sie rechnen mit aller Bestimmtheit auf sie?"

"Ich habe Nachrichten aus zuverlässiger Quelle, daß Rußland bereits in aller Stille mobilisiert."

"Gegen Oesterreich —?"

"Und gegen Deutschland — natürlich . . ."

"Das wissen Sie?" fragte Gerhard Hoyer mann und schlug mit der Faust auf die Lehne des Stuhles — "und dabei verlangen Sie von mir, Mensch, daß ich noch einen Tag länger in diesem gottverfluchten Nest sitzen bleibe, während es zu Hause um Kopf und Kragen geht —?!" Er stieß beide Hände vor sich hin, als schöbe er etwas weit von seiner Brust ab. "Aec, mein Bester! Zu dem Handel suchen Sie sich gefälligst einen andern! Mich kriegen Sie nicht dazu!"

"Ein anderer steht mir leider nicht zur Verfügung," sagte der Fremde mit völlig unbewegtem Gesicht. "Ich würde Sie sonst ganz gewiß nicht belästigt haben. Es bleibt mir indessen keine Wahl. Obgleich ich fest davon überzeugt bin, daß das Deutschtum in Ostasien augenblicklich auf einem verlorenen Posten kämpft und sehr bald gänzlich außer Gefecht gesetzt sein wird, halte ich es doch für meine Pflicht, bis zum letzten Moment auf meinem Posten auszuhalten. Zu diesem Zweck ist es sehr notwendig, daß ich eine Nachricht, die mir persönlich überbracht werden soll, hier in Ruhe erwarten und dann meinerseits persönlich weiterbringen kann, da sowohl Briefe als Depeschen — Chiffredepeschen nicht ausgeschlossen, denn sie würden einfach nicht befördert werden — für mich nicht in Betracht kommen. Man war mir auf der Spur . . . Seit Beginn der europäischen Krise ist man in Ostasien sehr nervös geworden . . . Es blieb mir nichts anderes übrig — ich brachte die Spürhunde Haganés, der selbst der schlaueste seiner Hunde ist, auf Ihre Fährte . . ."

"Sie waren allerdings nicht heikel in der Wahl Ihrer Mittel," meinte Hoyer mann mit einem kurzen Lachen.

"Was wollen Sie . . . es werden weit schmutzigere Mittel für wertlosere Ziele tagtäglich in der Politik angewandt, und die meisten werden durch den Erfolg gerechtfertigt und durch den Mißerfolg gerichtet."

"Ihre Philosophie, Herr, ist mir jetzt völlig egal — mich kümmert nur das eine, daß Sie mich veranlassen wollen, hier hocken zu bleiben, während bei uns in Deutschland womöglich schon die scharfen Patronen im Lauf sind!"

sagte Hoyerermann und schlug mit der Faust in die Luft. „Wäre ich doch bloß meinem ersten Trieb gefolgt und wäre abgereist, als ich vom Mord in Serajewo hörte!“

„Sie würden vermutlich auch nicht weiter als bis zum Suezkanal gekommen sein,“ meinte der Fremde. „Wofür glauben Sie, daß England seine Flotte gebaut hat?“

„England —?“

„Wir sprachen vom europäischen Konflikt . . . Rechnen Sie England nicht mit zu Europa?“

„Unsere eigenen Vetter . . .“

„Um . . .“ machte der Fremde. Er räusperte sich. „Was das betrifft, so kommen in den besten Familien Streitigkeiten vor, sobald es sich um Geldangelegenheiten handelt. Die Gründe, um derentwillen es zum europäischen Kriege kommt, mögen sein, was sie wollen — in jedem Falle wird es ein Wirtschaftskrieg; und was ist der andere als eine Geldangelegenheit . . . wenigstens für den, der ihn anzettelt . . .“

„Sie sehen die Dinge von einem Uebelkeit erregenden Standpunkt, Herr . . .“

„Ich sehe sie vom Standpunkt des Kaufmanns aus London City und der Bank von England. Wenn Sie mir heute nicht glauben, werden Sie es in vier Wochen tun.“

„Ich glaube Ihnen heute schon,“ sagte Gerhard Hoyerermann und bog den Kopf in den Nacken. „Pfiu Teibell!“

„Wir werden in der nächsten Zeit noch öfters Gelegenheit haben, pfui Teibell zu sagen,“ meinte der Fremde. „Das schadet nichts; es stärkt das Rückgrat und das Bewußtsein der Berechtigung, gegen allerhand Gesindel loszugehen ohne Sammethandschuhe.“

„Und ausgerechnet dabei soll ich nicht mit zupacken!“ Gerhard Hoyerermann lachte grimmig. „Nee, mein Bester! Sie können sagen, was Sie wollen! Ich habe auch eine Pflicht zu erfüllen — da drüben, wo Deutschland liegt! Hier mit meinen zwei gesunden Fäusten! Ich will zu meinem Regiment. Da können sie jetzt bestimmt jeden brauchen, der ein Gewehr anzupacken weiß. Und wenn ich weiter

nichts tun könnte, als Rekruten drillen für den Felddienst — das wäre mir wurscht. Aber dabei sein will ich . . . Ich reise . . .“

„Ich weiß nicht,“ begann der Fremde und räusperte sich, „ob ich mich so außerordentlich unklar ausdrücke . . . Wenn ich mich nicht irre, Herr Hoyerermann, erlaubte ich mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Ihre Abreise — selbst wenn sie Ihnen gelänge . . .“

„Darauf können Sie sich verlassen . . .“

„Gut. Nehmen wir das vorläufig an . . . doch zu keinem andern Ziele führen würde, als daß Sie bestenfalls irgendwo in ein Konzentrationslager kämen. Glauben Sie wirklich, daß die Gegner Deutschlands die Rückkehr seiner wehrfähigen Männer aus dem Ausland zulassen würden?“

„Wir würden es tun . . .“

„Ja . . . Wir sind bei allen solchen Dingen von einer bedauerlichen Unständigkeit, die kein anderes Ergebnis hat, als daß sie mißverstanden und als Schwäche gedeutet wird. Ich glaube aber, daß es weder sehr angenehm ist, interniert zu werden, noch daß es für das Land, dem Sie doch helfen wollen, den geringsten Zweck hat. Die einzige Art, auf die Sie Ihrem Vaterlande einen Dienst erweisen können, ist, daß Sie mir helfen, meine Botschaft unbehelligt an ihren Bestimmungsort zu bringen. Bitte, geben Sie mir jetzt eine klare Antwort — ja oder nein. Meine Zeit ist leider nicht unbemessen, und ich stehe beständig in Gefahr, den rechten Augenblick zu veräumen.“

Gerhard Hoyerermann sagte weder ja noch nein. Er ging im Zimmer auf und ab und rannte mit dem Kopf gegen unsichtbare Hindernisse. Der Fremde war aufgestanden und wartete, den Hut in der Hand. Sein Gesicht war weder ungeduldig noch besorgt. Er schien seiner Sache gewiß zu sein.

„Sie sagten,“ fing Hoyerermann endlich an, „daß ich bis zum Ausbruch des drohenden europäischen Krieges hierbleiben solle . . . Dann bin ich meiner Verpflichtung ledig?“

„Ja.“

„Das ist eine Verspätung von mindestens acht Wochen . . .“ murmelte Hoyerermann.

„Ich fürchte, Sie kommen auch dann noch reichlich zur Zeit, wenn es Ihnen gelingen sollte, durchzubringen,“ meinte der Fremde. „Dieser Krieg wird, wenn er in der Tat ausbrechen sollte, nicht in acht Wochen beendet sein. Denn es geht um die Erbfolge in der Welt, das können Sie mir glauben. Und jeder wird sich um sein Letztes wehren müssen . . .“

Gerhard Hoyerermann blieb stehen und dachte nach. Und dann schob er mit einem Ruck, der das Kartenhaus ins Wanken brachte, die Zimmerwand beiseite, die ihn von seiner Frau trennte.

„Komm' herein, Kamerad,“ sagte er. „Du sollst mir helfen . . .“

Der Fremde grüßte die junge Frau mit einer Höflichkeit, die seinen fünfjährigen Aufenthalt in Japan bestätigte. Beate sah ihn ernst und schweigend an. Sie war sehr blaß.

„Nun, Beate —? Du weißt, worum es sich handelt?“

„Ja.“

„Und was sagst Du?“

„Ich glaube,“ antwortete Beate mit trockenen Lippen, „daß Du tun mußt, was er von Dir verlangt.“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau,“ sagte der Fremde.

Beate erwiderte nichts. Sie sah ihren Mann an. Ihre Augenlider zitterten.

Gerhard Hoyerermann wandte sich um.

„Es ist gut,“ sagte er. „Ich bleibe. Acht Wochen früher oder später — es macht so viel nicht aus. Aber ich stelle eine Bedingung.“

„Bitte . . .“

„Ich kenne Sie nicht. Ich habe keinerlei Bürgschaft dafür, daß Sie nicht im Auftrage unserer Gegner handeln, wie Sie handeln. Diese Bürgschaft will ich haben. Am liebsten eine schriftliche. Welcher Art — überlasse ich Ihnen . . .“

„Ihr Verlangen ist sehr gerechtfertigt,“ meinte der Fremde. „Ich hätte daran denken sollen. Aber ich hole es nach. Hierher will ich nicht zum zweiten Male kommen. Ich kann nicht vorsichtig genug sein . . . Bestimmen Sie, wo Sie mich in einer



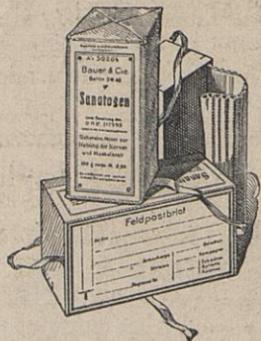
Sanatogen

Von 21000 Aerzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenkraft ersetzt werden kann. So bietet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft. — Sanatogen-Feldpostbrief-Packungen in allen Apotheken und Drogerien. — Die Sanatogenwerke, Berlin 48 J/3, Friedrichstraße 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

Sanatogen als Kräftigungsmittel

- | | | |
|---|----------------------------------|----------------------------|
| 1. bei Nervenleiden | 3. bei Magen- und Darmleiden | 6. bei Kinderkrankheiten |
| 2. bei Rekonvaleszenz und Schwächezuständen aller Art | 4. bei Lungenleiden | 7. bei Frauenleiden |
| | 5. bei Bleichsucht und Blutarmut | 8. bei Ernährungsstörungen |
- ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe von der obengenannten Firma.



Stunde — oder wann es Ihnen beliebt — treffen wollen . . .

Gerhard Hoyerermann überlegte.

„Wenn ich nicht komme, so wagen Sie nichts dabei,“ meinte der Fremde, der sein Zögern mißverstand. „Es steht dann Ihrer Abreise nichts im Wege.“

„In einer Stunde am Tempel der Kwan-on,“ sagte Gerhard Hoyerermann.

„Ich werde pünktlich dort sein.“

Der Fremde verneigte sich und ging.

Gerhard und Beate sahen sich an. Minuten vergingen. Dann sagte der Mann, während er sich mit der Hand über die Stirn fuhr: „Nun mußt Du Deine Koffer wieder auspacken, arme Beate . . .“

„Ich habe es schon getan,“ antwortete die Frau mit ihrem stillen Gesicht. Dann, als hätte sie einen Stoß von innen her erhalten, warf sie ihrem Manne die Arme um den Hals und fragte, Herz an Herz gedrängt: „Wir werden uns nie trennen, Gerd, nicht wahr —? Was auch geschehen mag — was Du auch tun willst, Gerd — wir werden uns nie trennen, nicht wahr —?“

„Ich weiß es nicht, mein Liebling,“ sagte Gerhard Hoyerermann. Und als der halb unbewußte Blick seiner Augen den Jammer der ihren ergriffen, fuhr er fort: „Wir werden tun, was wir müssen, geliebte Frau . . . und was gut ist — ja, das werden wir tun . . .“

„Woher willst Du wissen, was das Gute ist?“ murmelte sie, die Hände auf seinen Schultern.

„Man weiß es immer,“ sagte Gerhard Hoyerermann nachdenklich. „Man tut es nur nicht immer . . .“ Er nahm das Gesicht seiner Frau in beide Hände und sah sie an, ein wenig mitleidig und ein wenig froh. „Wir beide, Beate — wir werden es wissen und tun . . . Das ist gewiß.“

Sie entgegnete nichts mehr.

Eine halbe Stunde später machte sich Gerhard Hoyerermann auf den Weg zum Tempel der Kwan-on.

Mosatu, im Strohmantel, triefend vor Nässe, trabte mit offenem Munde. Sein hellendes „Hai!“ fuhr in die Menschen hinein, die mit Papierschildern, auf die der Regen trommelte, über die Lachen und

Skagerrak!

Der Ruhmestag der deutschen Flotte

von**

Das neueste
Alfstein-Kriegsbuch
Eine packende Schilderung
des grossen deutschen Seesiegs

mit Karten
und Bildern

Preis 1 Mark

Böcher der Straße stelzten. Gerhard Hoyerermann sah heute gleichsam durch die Menschen hindurch. Er bemerkte keine Gesichter. Seine zusammengelegten Hände öffneten und schlossen sich gedankenlos. Der Regen schlug auf ihn nieder. Es war lichter als vor ein paar Stunden; morgen gab es vielleicht einen schönen Tag.

Und Gerhard Hoyerermann dachte, wie wohl zu Hause der Himmel aussehen mochte.

Nichts auf der Welt schien ihm jetzt wichtiger zu sein, als zu wissen, ob es daheim regnete oder ob die Sonne schien . . .

Am Vorhof des Tempels angelangt, stieg er aus und stieg die glitschigen Stufen zum Gipfel des Hügelns hinauf. Es war kein Mensch weit und breit zu sehen. Auch nicht der Fußtritt eines Menschen. Die Fichten um den Tempel der Göttin mit den schönen Augen standen zum Teil enturzelt, und der Regen wusch die letzte Erde von den zersprengten

lebendigen Seilen, mit denen sie in der Erde verankert gewesen.

Der Fremde war nicht gekommen.

Gerhard Hoyerermann sah auf die Uhr.

Er trat in den Tempel; kein Priester, kein Betender war zu erblicken.

Als Gerhard Hoyerermann zum zweiten Male nach der Zeit sah, waren zwanzig Minuten über die bestimmte Zeit verstrichen.

„Um so besser,“ sagte Hoyerermann halblaut. „Dann reisen wir also morgen . . .“

Nach weiteren zehn Minuten beschloß er, noch einmal rund um den Tempel zu gehen, um ja sicher zu sein, daß er den Fremden nicht an falscher Stelle gesücht.

Als er die Rückwand des Tempels erreicht hatte, fand er ihn.

Es war schon sehr dämmerig, und der Regen triübte den Tag noch mehr. Aber Gerhard Hoyerermann erkannte den Mann sofort.

Er lag neben einer umgestürzten Fichte auf dem Rücken; sein langes Haar fiel ihm in die Augen, die nach oben starrten und einen merkwürdigen fischigen Glanz hatten. Der Mund stand offen und war so sehr verzerrt, daß es schien, als grinse er in einem ungeheuren, lautlosen Gelächter. Die starken weißen Zähne bleckten ganz entblößt.

Der Mann war tot.

Er war erwürgt worden; mit einem guten Griff.

Oschiu Oschifu, dachte Hoyerermann mechanisch. Er schüttelte sich, in einem plötzlichen Zittern wütendster Wut. Dann packte er den Toten, dessen Last er nicht fühlte, und schleppte ihn in den Tempel der Kwan-on.

„Mag sie samt denen, die zu ihr beten, zusehen, wie sie mit ihm fertig werden,“ dachte er . . .

Als er heimkam, trat ihm Beate mit der Frage entgegen, ob er Latejiro entlassen habe.

„Nein.“

„Er ist aber fort samt seinen Sachen.“

„Laß ihn laufen,“ sagte Gerhard Hoyerermann schwerfällig.

(Fortsetzung folgt.)

PRIMAL **Neuester Fortschritt auf dem Gebiete der Haarfärbekunst!**
Färbt das Haar schnell in natürlichen Nuancen. Bezug durch Drogen-, Friseurgeschäfte und Apotheken.
Ausführliche Broschüre durch die Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO 36.

Wohlschmeckend! Erfrischend!
und bei Wassermangel unentbehrlich sind meine
Erfrischungs-Tabletten
und
Zitronen-Pfefferminztabletten
Marke WK in großen Steckkapselgläsern u. Schiebekästchen, aus garantiert besten Rohstoffen hergestellt. Ueberall erhältlich.
Preis 25, 35 u. 60 Pf.
Wilh. Kaim Nachf. Georg Lewin
Berlin, Friedrichstraße 16.
Für Grossisten u. Wiederverkäufer hoher Rabatt!

Deutschland braucht Männer,
die fähig sind, an dem großen wirtschaftlichen Wettstreit teilzunehmen, der eine unbedingte Folge des Weltkrieges sein muß und eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens herbeiführen wird. Ueberall werden **gebildete u. leistungsfähige Mitarbeiter** gesucht sein. Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels u. d. Industrie sollten nicht versäumen, jetzt ihre Vorbereitungen zu treffen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung und das Abitur.-Examen nachzuholen und die fehlenden kaufmänn. Kenntnisse zu ergänzen oder eine vortreffl. Allgemeinbildung sich anzueignen, bietet die Selbstunterrichts-Methode „Rustin“.
Ausführl. 60 S. starke Broschüre kostenlos.
Bonnes & Hachfeld, Potsdam,
Postfach 15.

Das Alte stürzt!
Unsichtbar wird das Leiden durch den Beinverlängerungs-Apparat „NORMAL“.
Viele Anerkennungen.
Prospekte frei durch **E. Kompatta,**
Oreaden 1. 128. f

Stottern
Stammeln, Lispeln etc. beseitigt dauernd **Dr. Schrader's** Spezialinstitut für Stotterer, Berlin, Lützowstr. 30 (3-8) Zweiganstalt: Essen-Ruhr, Burgstr. 1
Jeder, der stotterfrei singt, ist heilbar

Wasserdichte Militärbrieftasche
aus feldgrauem Stoff 18x12 cm mit Ledereinfassung. Die Tasche enthält: Extra-Tasche aus Ledertuch mit vier Gefächern für Papiergeld, Feldpostkarten, Kuverts, Schreibpapier, Notizbuch mit Bleistift, Umsteck-Federhalter: „Schreibe mit Wasser“. Auch ist dieselbe zum Einstecken für zwei Photographien eingerichtet. In jede Tasche wird der Name des Bestellers gratis eingepreßt in Golddruck.
Preis Mark 2.75.
Gegen Einsendung von Mark 3.— Frankozusendung. Nachnahme 20 Pf. mehr.
Illustrierter Katalog unserer Waren mit Neuheiten-Nachtrag über patriot. Schmucksachen und alle Soldatenbedarfsartikel umsonst und portofrei.
E. von den Steinen & Cie. Stahlwarenfabrik und Versandhaus Wald b. Solingen 116.

Große Neuheit!
Mit unzerbrechlichem Glas.
Hell leuchtende Zahlen.
Abbildung natürliche Größe
2 Jahre Garantie!
Preis **12.50 M.**
Weder Gewehr-kolben noch Hammer können die Uhr zerbrechen.
Mit Staubdeckel versehen.
Armeeuhren
3.—, 4.50, 5.50, 7.50, 10.—, 15.— bis 35.— M.
Preisliste kostenlos.
Versand p. Nachnahme od. Voreinsendung d. Betrages. Garantie für Anknüpfung im Felde!
Deutschland Uhren Manufaktur Leo Frank
Berlin SW.19, Beuthstr. 4, Fabrikgeb. rechts.

Krem Haut-Freund
verleiht Jugendfrische, dringt sofort in die Haut ein ohne zu fetten. Unreinheiten, wie Pickel, Mitesser, Sommersprossen verschwinden n. kurz. Gebrauch. Rote Hände werden blendend weiß.
Tube 1.— u. 2.— M.
Nur in Berlin **Franz Schwarzlose,** Leipziger Str. 56, neben d. Kolonnaden, Friedrichstr. 183, zw. Mohren- u. Taubenstr.

Traubending
Nr 800.
ff. email, 4 Landesfarben. Silber 800 gest.
starke Ausführung M. 4.—
desgl. **kleine Ausführung M. 2.75**
Sammelbestellungen Rabatt. Wiederverkäufer gesucht. Porto 20 Pf., Feld 10 Pf. geg. Einsendung des Betrages und Papierstreifens. Lichtdruck gratis.
JAKOB FISCHER, Pforzheim.

Königl. Preussische Klassenlotterie
Ziehung der 1. Kl.: 11. u. 12. Juli
Achtel-Lose 5 M. — Viertel-Lose 10 M.
Halbe Lose 20 M. — Ganze Lose 40 M.
noch zu haben bei
Kgl. Preuss. **Kröger, Lotterie-Einnehmer Berlin**
Friedrichstr. 193 a, Ecke Leipziger Str.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
Firma gegr. 1838
CHOCOLADE CACAO DESSERT
Hofl. Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen

Den Humorteil und den Grund für seine Verlegung finden unsere Leser auf der letzten Seite.

R Ä T S E L
Silben-Rätsel.

Aus den Silben: a — ar — che — da — dan — er — hard — hel — hut — ke — ker — ler — lung — ma — ma — nach — ra — rus — statt — ta — tal — tan — te — ti

sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort nennen.

Die Wörter bezeichnen: 1. Teil einer Armee. 2. Berühmte Flotte. 3. Deutschen Volksstamm. 4. Münze. 5. Italienischen Dichter. 6. Männlichen Vornamen. 7. Deutsche Festung. 8. Metall. 9. Geigenbauer. 10. Schiffsausrüstung.

Unangenehme Wirkung.

Füge zu einem Schlaginstrument Zwei weitere Silben — ein Element —, Alsdann entsteht unter dumpfem Humor Das Ganze, geschützt sein die Tapfern davor.

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Silben-Rätsel:
Für deutsches Land das deutsche Schwert!
So sei des Reiches Kraft bewahrt.
Lohegrin.
1. Fundament. 2. Ueberzieher. 3. Eßternach. 4. Rabe. 5. Dakota. 6. Eszpow. 7. Unruhe. 8. Tagelieb. 9. Sabbat. 10. Cardiff. 11. Saporanda. 12. Eimer. 13. Siegelad. 14. Leihhaus. 15. Anemone. 16. Neubreisach. 17. Delphi. 18. Dante. 19. Araber. 20. Semiramis. 21. Drachme. 22. Elend. 23. Uri. 24. Traube. 25. Samos. 26. Cicero. 27. Humus. 28. Eintracht. 29. Schuhmacher. 30. Clarinette. 31. Sagenow.
Bilder-Rätsel: Nibelungentreue.
Zum Wohl: Ein Wort — Rotwein.
Schüttelreim: Schottenmützen — Motten schützen.

BAD KUDOWA

Bezirk Breslau, 400 m über Meeresspiegel. — Das ganze Jahr geöffnet.

Erfolgreichstes Herzheilbad Deutschlands.

Natürliche Kohlensäure- und Moorbäder.

Stärkste Arsen-Eisenquelle Deutschlands gegen Herz-, Blut-, Nerven-, Frauenkrankheiten. Radioaktive Gottholdquelle. Katarrhe der Respirationsorgane, Nieren, Rheumatismen, Gicht. — Brunnenversand das ganze Jahr. „Kurhaus Fürstenhof“, Haus ersten Ranges. — Mineralbäder in den Stockwerken. — 120 Fremdenhäuser.

Schriften kostenlos: Badedirektion und Reisebüros.

Die Lebensmittelversorgung ist in bester Weise und zu angemessenen Preisen sichergestellt!

Wybert TABLETTEN

Schützen bei Wind und Wetter vor Erkältungen und lindern Husten und Katarrh. Als durstlöschendes Mittel leisten sie unschätzbare Dienste. Senden Sie daher Ihren Angehörigen an die Front Wybert-Tabletten. Diese sind unseren Kriegerern eine hochwillkommene

Lebensversicherung

Feldpostbriefe mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in allen Apotheken und Drogerien Mark 2.— oder Mark 1.—



Ring mit jedem Regimentsabzeichen. Katalog m. herrl. Kriegsschmuck, Ringen, Kolliers, Armreifen, Zigarettenetuis, Schmuck mit Regimentsabzeichen gratis. Wiederverkäufer hohen Rabatt. K. W. Höwener, Herford, Westf.

Insekten-Schutzhaube „Ideal“

D. R. G. M. Für unsere Helden im Felde! Aus feldgrauem Tüll mit abgerund. Stahlreifen. Schleier stets vom Gesicht abstehend. Beim Schlafen im Felde unentbehrlich. Pr. das Stk. M. 3.50. Eintache Ausführung mit 2 Reifen M. 2.25.



Großes Tüllnetz für Bett, Lehn- und Rollstuhl, in jeder Stellung zu benutzen, mit dünnen elastischen Stahlreifen, ganz klein zusammen zu biegen, im Feldpostbrief (10 Pf.) zu versenden. Preis M. 8.—. Versand gegen Nachn. oder Voreinsend. Naumann Hermann, DRESDEN-A., Prager Straße 54.

Kriegspostkarten

Billigster Bezug für Wiederverkäufer Ost- und West-Front. Größte Koll. 100 einf. M. 2.— (1000 M. 18.—) 100 bunt M. 3.— (1000 M. 25.—) Patriotische — Feldherrn — Künstler-Karten Schöne Frauenköpfe. Neueste Serienkarten in bunter Chromo-Ausführung 100 = M. 2.80. 100 Karten zur Probe sortiert M. 2.50. Bei Voreinsendung franko. Berliner Verlags-Institut, Berlin W 30 B.

Ein Kräftigungsmittel

von vorzüglichem Wohlgeschmack
Kolatabletten
Marke WK in großen
Steckkapselfläsern
enthaltend Kolaextrakt, Kakao und Zucker. Ueberall erhältlich.
Preis 60 Pfg.
Wilh. Kaim Nachf. Georg Lewin Berlin, Friedrichstraße 16.
Für Grossisten u. Wiederverkäufer hoher Rabatt.

Erfinde „Denke nach“

„Welt-Detektiv“
Auskunftei Preiss Berlin 17
Kleiststraße 36 (Hochbahnhof Nollendorferplatz), Bestempfohlen. erstkl. Institut für vertrauliche, zuverlässige Auskünfte (Vorleben, Gesundheit, Verkehr, Lebenswandel, Vermög.), Beobachtungen, Ermittlungen, Schnellverbindung mit inländischen, österreich., neutralen Orten.

Gratis

u. fr. ill. Liste üb. Gummj-Strümpfe, Bruchbänder, Verbandstoffe, Haus- und Toilettebedarf. A. Maas & Co., Berlin 23, Markgrafstr. 84.

Schreiben Sie ? schlecht

Jede Handschrift, auch die schlechteste, wird in ganz kurzer Zeit tadellos schön und elegant nur durch mein sensationelles Verfahren. Großartige Erfolge bestätigen dieses. Aufklärung umsonst vom Lehrmittelverlag W. Pirker, Bielstein 613, Rhld.

SCHÖNE AUGENBRAUEN
erlangen Sie durch meinen tausendfach anerkannten Augenbrauensatz. Die Brauen werden dicht, die Wimpern seidig und lang. Preis Mk. 3.—. Versand diskret.
FRAU ELISE BOCK
BERLIN CHARL. 8 KANTSTR. 158

Kriegsschmuck 1914/1916

Nr. 1039. Echt 800 Silber, Platte gehämmert, Kreuz und Jahreszahlen in echt Email, mit echt 800 Silber ausgelegt. Reklamepreis M. 1.80

Vierbundring

Nr. 7860. Echt 800 Silber mit den österreichischen, türkischen, bulgarischen u. deutschen Landesfarben in echt Email ausgelegt. Preis M. 2.80

Nr. 2270. Schwerer Ring aus echt 800 Silber mit Eisernem Kreuz und Band in echt Email sowie Eichenlaub-Verzierungen. Preis M. 3.60

Große Auswahl in zeitgemäßem Kriegsschmuck sowie in allen Bedarfs-Artikeln fürs Feld. Sämtliche Gegenstände sind erstklassig ausgeführt und von hervorragendem Geschmack. Bei Erteilung von Aufträgen bitten wir um gleichzeitige Einsendung des Betrages, zuzüglich 20 Pf. für Porto u. Verpackung, am besten per Postanweisung oder auch in Papiergeld bzw. Briefmarken. Auf Wunsch erfolgt die Zusendung auch per Nachnahme unter Berechnung der Spesen. Nachnahmen ins Feld sind bei der Post nicht zulässig. Als Ringgröße genügt ein Papierstreifen rings um den Finger gemessen. Nicht passende Gegenstände werden umgetauscht. Wir übernehmen absolute Gewähr für Anknüpfer der Ware. Bei jedem Einkauf erhalten Sie 20 Prozent Rabatt in Waren. Neue Rabatt-Preisliste von 1916 mit Kriegs-Andenken u. Ringmaß vollkommen kostenlos u. portofrei! Tausende von Anerkennungsschreiben!

Sims & Mayer
Berlin A. W. 68
nur Oranienstraße 117-118

Sie sparen 100 Mk.

bei Benützung unseres patentiert. **Dampf-Waschautomaten**, welcher Ihre Wäsche selbsttätig, also ohne jede Mitarbeit wäscht und gleichzeitig desinfiziert. **Größte Schonung** der Wäsche bei dauernder **Ersparnis an Seife, Waschlohn und Feuerung.** In jedem Räume benutzbar, da für Gas und Kohle. **Anschaffung ohne fühlbare Ausgabe.** Tausende im Gebrauch. Verlangen Sie illustrierten Prospekt D gratis und frei.
Dampf-Waschautomat-Gesellschaft
Breslau II Postfach 172/130.

Schöne dichte Augenbrauen
Wimpern lang und schattig
ausdrucksvolle Schönheit durch Reichel's Plantof-Extrakt, schnelles Wachstum, bewirkender und gänzlich unschädlicher Pflanzenstoff. Flasche M. 2.50. Wertvolles Buch: „Die Schönheitspflege“ seit 25 Jahren bewährter Ratgeber. Kostenfrei. Otto Reichel, Berlin 28 Eisenbahnstr. 4

Feinste Musik-Instrumente
Katal. Nr. 514 grat.
Edmund Paulus, Markneukirchen Nr. 514.

Bunte Kriegs-Postkarten für unsere Soldaten!
Prachtvolle neue bunte Originalaufnahmen von der West- und Ostfront.
Bunt 100 Stück 3 M., 1000 Stück 25 M.; dieselben in elegantem Lichtdruck 100 Stück 2 M., 1000 Stück 18 M. Auch jede andere Art Ansichtskarten. Wir liefern genau nach Bestellung, kein willkürliches Sortiment. Kein Ramsch, nur erstklassiges Fabrikat. Viele Dankschreiben.
Muster und ausführlicher Prospekt kostenlos und portofrei. Engrospreise.
Karl Voegels Verlag, Berlin O. 27, Blumenstraße Nr. 75.